

Umschau

Thomas Junker:

Luthers Ratschlag in der heutigen Corona-Krise

Luther hat in seinem Leben viele Pestzeiten durchstehen müssen, wobei manche lokal sehr begrenzt blieben. Eine Pest jagte die andere. Hinzu kam noch das „englische Fieber“, das den Menschen damals sogar noch größere Angst einjagte. Besonders bekannt ist – gerade heute in der derzeitigen Krise – Luthers Haltung in der Pest von 1527 und 1535, als er zwar alle seine Theologen und Studenten wegschickte, aber mit seinem Haus, Frau und Kindern in Wittenberg blieb und zu Hause noch die Kranken pflegte.

Vieles ist nun bei der Corona-Krise anders. Auch die Krankheit und ihre Gefährdung ist eine völlig andere als bei der Pest oder dem englischen Fieber. Luther ging davon aus, dass die Pest durch die Luft durch Husten übertragen werde (daher das Wort „Geschmeiß“ oder „beschmeißen“). Das war in Wirklichkeit nicht der Fall. Aber es passt deshalb Luthers Rat um so besser zum heutigen Übertragungsbild der Corona-Viren. Die Wissenschaft und die medizinische Technik, die allgemeinen Hygienemaßstäbe sind völlig anders als im 16. Jahrhundert. Aber in Luthers Ratschlägen für seine Zeit liegen dennoch so viele beachtenswerte Ansätze, weit über seine Aussagen zu den durchaus biblisch begründeten Grundaussagen des Glaubens und der Nächstenliebe hinaus, die wir ruhig auch bei veränderten Vorzeichen hören sollten, und das gerade in seiner unverblühten, klaren und herzhaften Luthersprache. Natürlich bleiben solche Aussagen dem verschlossen, der sich über die wissenschaftlichen Aussagen hinaus ohnehin nicht mit einer Welt befassen will, in der Gott im Regiment sitzt, in der es Strafe, Sünde, Schuld, ewigen Tod und ewiges Leben, Engel und Teufel, Versuchung und Glauben gibt. Und Luthers Weltsicht war auch darin ganz biblisch, im Weltgeschehen, dessen Ereignissen und Erfahrungen nicht den „gnädigen Gott“ zu finden, am allerwenigsten in der Pest. Dieser gnädige Gott findet sich in Christus und im Kreuz allein.

Luthers Hauptschrift zu diesem Thema ist: „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“ von 1527 (Walch² X, 2008-2028).¹ Daraus werden wir auch ausführlich zitieren. Aber es gibt auch etliche wertvolle Aussagen dazu in Luthers Briefen und Tischreden. Ich habe den Wortlaut behutsam dem heutigen Sprach-

¹ Daneben sollten auch Auszüge aus Luthers Predigt von 1539 („Hortatio tempore pestis“) beachtet werden. W² X, 2028-2033.

gebrauch angepasst, wo es mir zum besseren Verständnis nötig erschien. Die Grundfrage, ob man als Christ vor der Pest „fliehen“ dürfte, stellt sich bei einer weltweiten Pandemie in unserer Zeit wohl in dieser Form nicht mehr, obwohl mancher „Urlaub“ auch so eine Art Flucht darstellen kann. Schon damals war Luther klar, dass eine „Flucht“ keinen Sinn machte, da die Pest einen auch an einem anderen Ort erwartete. Aber er hat darin gezielt die Grundfragen angesprochen, die uns heute im Miteinander in Corona-Zeiten, gerade im Miteinander von Ärzten und Patienten, in Apotheken, Pflegediensten und Pflegeheimen stark beschäftigen. Und: Es gibt ja auch eine innere Flucht, die man antreten kann oder schon angetreten hat und die zur Folge genau dieselben Symptome zeigt: Verzweiflung oder Übermut, damals wie heute.

Das Rütlein Gottes

„Die Pestilenz ist bloß eine [innere; Verf.] Reinigung in der Welt (purgatio in mundo), ohne alle äußere Grausamkeit, bei der auch die frommen Leute sanft entschlafen in einem kurzen Augenblick. Das Geschrei von der Pestilenz lasset euch nicht schrecken, tut dem Teufel nicht zuviel zur Liebe, daß ihr fliehen wolltet, obgleich die Pestilenz in eurem Hause, Bett, Wiege und Tisch kommt. Wir haben den Trotz dagegen, Christus ascendit [= ist aufgefahren; Hinweis auf Christi Himmelfahrt].“ (W² X, 2029)

„Ich ermahne sie daher, die Zuchtrute Gottes des Vaters willig zu ertragen.“ (W² X, 2028)

„Die Pestilenz ist so eine gute [innere; Verf.] purgatio [= Reinigung] in der Welt, daß ich schier nicht weiß wider sie zu bitten, weil sonst niemand strafen kann noch will. Ja, ich bitte wohl dann und wann, daß Gott mit der Pestilenz komme und strafe und fege die Gassen, [...] auf daß sie alle zur Buße geleitet werden. Darum, die nun angewachsene² Personen sind, laßt uns Gott nicht erzürnen, daß er uns nicht mit einer [noch] größeren Strafe treffe, sondern [mit] dem Rütlein, wenn er kommt, beieinander aushalten. Sterben wir jetzt, so dürften wir uns über etliche Jahre nicht davor fürchten. [...] Darum laßt uns sterben, wenn er will, nicht aber begehren zu leben, so lange wie wir wollen.“ (W² X, 2031).

Die Krise als Glaubens- und Liebesprobe

„Wo nun das Sterben [in der Pestzeit] hinkommt, da sollen wir bleiben wo wir sind, uns rüsten und trösten, sonderlich, wenn wir an einander gebunden sind [...], daß wir uns nicht lassen können, noch fliehen voneinander. Erstlich damit,

² Lies: Anderen Menschen verpflichtet. An vielen Stellen heißt es bei Luther auch „gebunden“, „angebunden“ oder „verbunden“.

daß wir dessen gewiß sind, es sei Gottes Strafe, uns zugeschiedt, nicht allein die Sünde zu strafen, sondern auch unsern Glauben und Liebe zu versuchen: den Glauben, auf daß wir sehen und erfahren, wie wir uns gegen Gott stellen wollen, die Liebe aber, auf daß man sehe, wie wir uns gegen den Nächsten stellen wollen. Denn wiewohl ich achte, daß alle Pestilenz durch die bösen Geister werden unter die Leute gebracht, gleichwie auch andere Plagen, daß sie die Luft vergiften oder sonst mit einem bösen Odem anblasen und damit das tödliche Gift in das Fleisch schießen, so ist es doch gleichwohl Gottes Verhängnis und seine Strafe, der wir uns mit Geduld unterstellen sollen und unsern Nächsten zum Dienst also unser Leben in Gefahr setzen, wie St. Johannes lehrt und spricht, 1. Joh. 3,16: Hat Christus sein Leben für uns gegeben, so sollen wir auch für die Brüder das Leben lassen.“ (W² X, 2016)

Gegen alle Hysterie und Panikmache

„Wir sind mitten im Tode im Leben. Unsere Pest wird ohne Maßen großgemacht, obgleich doch niemand einen anderen Tod stirbt als den, der gewöhnlich ist in allen Zeiten des Sterbens. Wenn ein Kind verscheidet, muß es alsbald die Pest gewesen sein. Der Teufel hat uns gespottet durch etliche Todesfälle, die vor zwei Monaten durch eine [andere; Verf.] Krankheit dahingerafft wurden. Unterdessen ist ein solcher Friede, wie er irgendwo nur für Sterbliche sein kann. Gehab dich wohl und bete für mich in Christo.“ (W² XXIb, 1993)

„Sodann sind die Todesfälle sehr selten, öfters wird in ganzen drei Tagen in der Stadt weder ein Leichenbegräbnis noch eine Krankheit gefunden. Irgend an einem oder zwei Tagen sind zwei oder drei Leichen da, aber der größte Teil sind Kinder und Leute, die durch lange Krankheit hingerafft sind, wie es auch außer der Pestzeit vorzukommen pflegt. [...] Summa: Ist es ein Sterben, so ist es ein heimlich Sterben, da mehr geboren werden, denn sterben. So können wir sagen: Mitten im Tode sind wir im Leben.“ (W² XXIb, 2005)

„Außerhalb von Wittenberg weiß man alles besser [...]. Je weiter die Lüge³ wandert, desto fetter und dicker, größer und stärker, schöner und völliger wird sie.“ (W² XXIb, 2010)

Bedenke, wozu du fähig bist

„Die [die nicht fliehen, sondern die Pest als Gottes Strafe annehmen, still halten, geduldig warten] weiß ich ihrer guten Meinung halben nicht zu tadeln. Denn sie rühmen eine gute Sache, nämlich, einen starken Glauben. Und [sie] sind zu loben in dem, daß sie gerne wollen alle Christen in starkem,

³ Lies: Das Gerücht.

festen Glauben haben. Es gehört auch nicht ein Milchglaube dazu, daß man des Todes gewahrte, vor welchem sich fast auch alle Heiligen entsetzt haben und noch entsetzen. Und wer wollte nicht die loben, die mit Ernst so gesinnt sind, daß sie des Todes nicht groß achten und sich unter Gottes Rute williglich begeben, sofern, daß solches auch geschehe ohne Versuchung [Gottes].“ (W² X, 2009)

„Nach meinem Dafürhalten sind zwar alle zu ermahnen, daß sie die Hand des Herrn tapfer erleiden sollen. Doch man muß sie nicht zwingen, noch sagen, daß sie sündigen [wenn sie fliehen]; oder wenn man sagen sollte, daß sie sündigen, so sind sie als Schwache zu tragen.“ (W² XXIa, 188).

Ungesunder Fatalismus

„Also [meinst du] auch, wenn ein Haus brennt, müßte niemand herbeilaufen oder zulaufen, zu retten, weil Feuer eine Strafe Gottes ist? Und wer in ein großes Wasser fiele, müßte nicht hinausschwimmen, sondern sich dem Wasser überlassen als göttliche Strafe? Wohlan, kannst du es tun, so tue es, aber versuche Gott nicht. Laß aber die andern tun [mit helfen und retten], was sie vermögen. [...] Mit [dieser fatalistischen; Verf.] Weise müßte man keine Apotheke, noch Arznei, noch Ärzte haben. Denn alle Krankheiten sind Gottes Strafe. Hunger und Durst ist auch große Strafe und Marter. Warum ißt du und trinkst du dann und läßt dich nicht damit strafen, bis es selber aufhört? Zuletzt sollten uns wohl solche [fatalistischen; Verf.] Gedanken dahin bringen, daß wir das Vaterunser abtäten und beteten nicht mehr: Erlöse uns von dem Übel. Amen.“ (W² X, 2013-2014)

Die Seinen läßt man in der Krise nicht im Stich

„Wir sollen wider allerlei Übel bitten und uns auch davor hüten, wie wir können [...]. Will uns Gott [aber] darin haben und würgen, so wird unser Hüten nichts helfen, auf daß ein jeglicher sein Herz also richte: Erstlich, ist er gebunden, daß er muß im Sterben bleiben seinem Nächsten zu Dienst, so befehle er sich Gott und spreche: Herr, in deiner Hand bin ich, du hast mich hier angebunden. Ich bin deine arme Kreatur. Du kannst mich hierin töten und erhalten [...]. – Ist er aber los und kann fliehen, so befehle er sich abermals und spreche: Herr Gott, ich bin schwach und furchtsam, darum fliehe ich, daß ich mich davor hüte. Aber ich bin gleichwohl in deiner Hand in diesem und allerlei Übel, das mir begegnen mag. Dein Wille geschehe; denn meine Flucht wird es nicht tun, weil eitel Übel und Unfall allenthalben ist.“ (W² X, 2014)

„Wer angewachsen ist an Weib, Brüder, Kinder, Schwester, Nachbar, der bleibe und helfe und tröste in gemeiner Gefahr. Wir sind jeder einer dem andern einen Tod schuldig.“ (W² X, 2030)

Pfarrer und Seelsorger müssen bleiben

„Also bin ich jetzt euer Pfarrer und Lückenbüßer, bin an den Predigtstuhl gebunden, davon sollen mich hundert Pestilenzen nicht flüchtig machen.“ (W² X, 2030)

„Die im geistlichen Amte sind, als Prediger und Seelsorger, sind auch schuldig zu stehen und bleiben in Sterbens- und Todesnöten. Denn es steht ein öffentlicher Befehl Christi, Joh. 10,12: Ein guter Hirte läßt sein Leben für seine Schafe, aber ein Mietling sieht den Wolf kommen und flieht.“ (W² X, 2009-2010)

„Es ist gar herrlich, in der Pflichterfüllung eines von Gott auferlegten und befohlenen Amtes zu sterben.“ (W² X, 2032)

Aufgabe der weltlichen Obrigkeit

„Denn da ist abermals Gottes Wort, das die weltliche Obrigkeit einsetzt und befiehlt, die Stadt und das Land zu regieren, zu schützen und handhaben, wie St. Paulus, Röm. 13,4 sagt: Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin, Friede zu handhaben usw. [...] Fliehen sie aber ja vor großer Schwachheit, daß sie zusehen und stellen an ihre Statt genugsam Verwalter, damit die Gemeinde wohl versehen und verwahrt sei.“ (W² X, 2010)

Nachbarschaftshilfe in Krisenzeit

„Ja, es kann kein Nachbar vom andern fliehen, wo sonst nicht sind, die der Kranken mögen an ihrer Statt warten und pflegen. Denn in diesen Fällen ist allerdings der Spruch Christi zu fürchten, Matth. 25,45: ‚Ich bin krank gewesen und ihr besuchtet mich nicht ...‘“ (W² X, 2011)

Die Armen haben da Hilfe besonders nötig

„Sodann sage ich euch allen, die ihr flieht und die Euren zurücklaßt, daß ich die Armen in der Not nicht verlassen will, sondern euer Holz auf dem Anger hereinführen und verbrennen lassen will, auch euren Vorrat an Korn, Bier und allem, was zu genießen ist, an die Armen austeilen und darmessen⁴ will. Das sei [euch] gewarnt.“ (W² X, 2030)

Überfordertes Gesundheitswesen

„Wohl wahr ist es, wo ein solch stattliches Regiment in Städten und Landen ist, daß man allgemeine Häuser und Spitäler kann halten mit Leuten, die ihrer

⁴ Lies: Zuteilen oder abgeben.

warten und versorgen; dahin man aus allen Häusern alle Kranken verordnet (wie denn unsere Vorfahren freilich solches gesucht und gemeint haben mit so viel Stiften, Spitalern und Siechhäusern, daß nicht ein jeglicher Bürger in seinem Hause müßte ein Spital halten), das wäre wohl fein, löblich und christlich, da auch billig jedermann mildiglich geben und helfen sollte, besonders die Obrigkeit. – Wo aber das nicht, oder nur an wenigen Orten ist, da müssen wir fürwahr einer des andern Spitalmeister und Pfleger sein in seinen Nöten bei Verlußt der Seligkeit und Gottes Gnade; denn da stehet Gottes Wort und Gebot, 3. Mose 19,18: Liebe deinen Nächsten als dich selbst; und Matth. 7,12: Was ihr wollt, daß euch die Leute tun, das tut auch ihr denselben.“ (W² X, 2015-2016)

Der Teufel will uns verzagt und scheu machen

„So aber jemand das Grauen und Schauen vor den Kranken anstößt, der soll einen Mut nehmen und sich also stärken und trösten, daß er nicht zweifle, es sei der Teufel, der solch Scheu, Furcht und Grauen erregt im Herzen. Denn so ein bitterböser Teufel ist es, daß er nicht allein ohne Unterlaß zu töten und morden sucht, sondern seine Lust damit büßen will, daß er uns scheue, erschrecke und verzagt zum Tode mache, auf daß uns der Tod ja auf das allerbitterste werde, oder je das Leben keine Ruhe noch Frieden habe ...“ (W² X, 2016)

Ein Gebet gegen den Teufel in der Krise

„Hebe dich Teufel [von mir] mit deinen Schrecken. Und weil es dich verdrießt, so will ich dir zu Trotz nur desto eher hinzugehen zu meinem kranken Nächsten, ihm zu helfen, und will dich nicht ansehen. Ich will auf zwei Stücke gegen dich pochen: Das erste ist, daß ich fürwahr weiß, daß dies Werk Gott und den Engeln wohl gefällt. Wenn ich es tue [weiß ich], daß ich in seinem Willen und rechten Gottesdienst und Gehorsam gehe. Besonders weil es dir so übel gefällt und du dich dagegen setzt, so muß es [um so mehr] Gott gefallen. [...] Was sollte mich dein Schrecken denn [so sehr] bewegen, daß ich solche Freude im Himmel und Lust meines Herrn sollte hindern und dir mit deinen Teufeln in der Hölle ein Gelächter und Gespött über mich anrichten und hofieren [wollte]? Nicht also, du sollst es nicht enden⁵.“ (W² X, 2017)

Christus ist unsere Stärke

„Hat Christus sein Blut für mich vergossen und sich um meinetwillen in den Tod gegeben, warum sollte ich nicht auch um seinetwillen mich in [eine] kleine Gefahr begeben und eine ohnmächtige Pestilenz nicht ansehen dürfen? Kannst

⁵ Lies: Du sollst nicht das letzte Wort haben.

du⁶ schrecken, so kann mein Christus stärken. Kannst du töten, so kann Christus Leben geben. Hast du Gift im Maul, Christus hat noch viel mehr Arznei.“ (W² X, 2017)

„Was sind alle Pestilenz und Teufel gegen Gott, der sich hier zum Wärter und Arzt verbindet und verpflichtet? Pfui dich und auch pfui dich, du leidiger Unglaube, daß du solchen reichen Trost verachtetest und läßt dich von einer kleinen Drüse und ungewissen Gefahr mehr schrecken, als von solcher göttlichen, gewissen und treuen Verheißung stärken! Was würde es helfen, wenn alle Ärzte da wären und alle Welt sich um dich kümmerte, Gott aber wäre nicht da?“ (W² X, 2019)

Hilfe hat Verheißung, trotz Ansteckungsgefahr

„Das andere [was uns in der Not trösten und helfen soll] ist die starke Verheißung Gottes, damit er vertröstet alle die, die sich der Dürftigen annehmen, und spricht Ps. 41,1ff.: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zu böser Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten und ihm lassen wohlgehen auf Erden und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf dem Bette seines Wehetages. Sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankheit [zur Besserung]. [...] = Es beweist auch die Erfahrung, daß die, so solchen Kranken dienen mit Liebe, Andacht und Ernst, daß sie gemeiniglich behütet werden. Und ob sie gleich auch vergiftet werden, daß es ihnen dennoch nicht schadet, gleichwie hier der Psalm sagt: Sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankheit, das ist, du machst ihm aus dem Siechbette und Krankenlager ein gesundes Lager.“ (W² X, 2018)

Gottesdienst ist Nächstendienst

„Das weiß ich aber wohl, wenn Christus selbst oder seine Mutter jetzt etwa krank läge, da wäre ein jeglicher so andächtig, daß er gern Diener und Helfer sein wollte. Da wollte ein jeglicher kühn und keck sein. Niemand wollte fliehen, sondern alle herzulaufen und hören doch nicht, daß er selbst spricht: Was ihr den Geringsten tut, das tut ihr mir selbst. Und da er vom ersten Gebot sagt, spricht er: Das andere Gebot ist dem gleich. Da hörst du, daß der Liebe Gebot zum Nächsten gleich sei dem ersten Gebot, der Liebe zu Gott, und was du deinem nächsten tust oder läßt, soll heißen soviel, als Gott selber getan und gelassen.“ (W² X, 2020)

⁶ Gemeint ist der Teufel!

Dummkühnheit und Versäumnis

„Wiederum sündigen etliche allzusehr auf der rechten Seite [gegenüber denen, die aus Angst schändlich fliehen] und sind allzu vermessen und keck, also, daß sie Gott versuchen und lassen alles anstehen, damit sie dem Sterben oder der Pestilenz wehren sollten, verachten Arznei zu nehmen und meiden nicht Stätte und Personen, so die Pestilenz gehabt und aufgekommen sind. Sie zechen und spielen mit ihnen, wollen damit ihre Freudigkeit beweisen und sagen: Es sei Gottes Strafe, wolle er sie behüten, so würde er es wohl tun ohne alle Arznei und unsern Fleiß. [Aber] solches heißt nicht Gott vertrauen, sondern Gott versuchen. Denn Gott hat die Arznei geschaffen und die Vernunft gegeben, dem Leib vorzustehen und sein zu pflegen, daß er gesund sei und lebe. [...] Zudem ist das noch greulicher, daß ein solcher, so seinen Leib also verwahrlost und die Pestilenz nicht wehren hilft, so viel er kann, möchte damit auch viele andere beschmeißen und vergiften, welche sonst wohl lebendig geblieben, wo er seines Lebens, wie er schuldig ist, gewartet hätte, und würde also auch schuldig seines Nächsten Todes und vielmals vor Gott ein Mörder.“ (W² X, 2021)

Meide die Gefahr andere anzustecken

„Denke also: Wohlan, der Feind hat uns durch Gottes Verhängnis Gift und tödliches Geschmeiß hereingeschickt, so will ich bitten zu Gott, daß er uns gnädig sei und wehre. Danach will ich auch räuchern, die Luft helfen fegen⁷, Arznei geben und nehmen, meiden Stätte und Personen, da man meiner nicht bedarf, auf daß ich nicht selbst verwahrlose und dazu durch mich vielleicht viele andere vergiften und anzünden möchte und ihnen durch meine Nachlässigkeit Ursache des Todes sei.“ (W² X, 2022)

Was tun nach der Gesundung?

„Wiederum, der die Pestilenz gehabt und zu Kräften kommt, soll auch selbst die Leute meiden und nicht wollen bei sich leiden ohne Not. [...] So er aus der Not gekommen ist, soll er sich auch wiederum gegen die andern halten, daß niemand um seinetwillen in Gefährlichkeit komme ohne Not und Ursache gebe einem andern zum Tode: Denn wer Gefährlichkeit liebt – spricht der Weise Mann Sir. 3,27 – der wird darin verderben.“ (W² X, 2022)

Eine Todsünde: heimlich halten

„Über dies sind etliche noch ärger, welche so die Pestilenz heimlich haben, unter die Leute ausgehen und haben solchen Glauben, wo sie andere Leute können

⁷ Räume und Häuser auszuräuchern und zu lüften galt in der Pestzeit als ein wirksames Mittel, der Pest zu begegnen.

damit beschmeißen und vergiften, so würden sie derselben los und gesund, gehen also in solchem Namen, beide, auf Gassen und in Häuser, daß sie die Pestilenz wollen ändern oder ihren Kindern und Gesinde an den Hals hängen und sich damit erretten. Und ich will wohl glauben, daß der Teufel selbst solches tue und das Rädlein antreibt, daß es also gehe und geschehe.“ (W² X, 2023)

Abstand halten ist Bürgerpflicht

„Hat nun Gott selbst im Alten Testament, 3. Mose 13 und 14 befohlen, die Aussätzigen aus der Gemeinde zu tun und außen vor der Stadt zu wohnen, um das Geschmeiß zu vermeiden, so sollen wir ja viel mehr also tun in diesem gefährlichen Geschmeiß: daß, so sie [die Krankheit; Verf.] jemand kriegt, [er] sich alsbald von den Leuten tue oder tun lasse und flugs mit Arznei Hilfe gesucht [...], auf daß also das Gift gedämpft werde nicht allein der Einen Person, sondern der ganzen Gemeinde zu gut...“ (W² X, 2023-2024)

Versorgung und Vorsorge im Haus

„Es ist hier [Wittenberg 1535; Verf.] eine wunderliche Einsamkeit in der Stadt. Aber wir sind, Gott sei Dank, gesund und leben ganz bequem, nur daß durchaus kein Bier in der Stadt ist.⁸ Selig ist mein Leib, der noch ein wenig im Keller hat. Sicherlich leiden die Bürger durch den Mangel an Getränk. Was würde geschehen sein, wenn die Schule [Theologiestudenten; Verf.] hiergeblieben wäre? Alles, was an neuem Bier gebraut wird, wird noch fast heiß von den glühenden Kohlen selbst ausgetrunken, so daß alle, die es nur irgend können, mit Gewalt zum Brauen gezwungen werden.“ (W² XXIIb, 1989)

Der Krankheit „wehre, nicht mehre“ heißt es an einer Stelle in Luthers Hauptschrift. Das ist wohl gerade auch das Motto in unserer Krise. Es ist freilich zu befürchten, dass der schnöde Mammon die Welt mehr regiert als die Vernunft. Denn diese würde auch gebieten, Gottesdienste zuzulassen, in denen Abstand und Hygiene gewahrt bleiben, wenn Supermärkte – die Kathedralen der Gegenwart – auch öffnen dürfen.

⁸ Bier war ein schwaches Bier, das in jedem Fall dem brackigen und oft verschmutzten oder gar verseuchten Wasser aus den Brunnen oder Gewässern vorgezogen wurde und daher fast in jedem Haus selbst gebraut wurde.